

Dietrich THRÄNHARDT (Hrsg.): *Japan und Deutschland in der Welt nach dem Kalten Krieg*. Münster: LIT 1996, 353 S. (Studien zur Politikwissenschaft 85).

Bei zahlreichen Gemeinsamkeiten in Geschichte und Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft, wird die Nachkriegsentwicklung Deutschlands und Japans doch von auffallenden Ungleichzeitigkeiten und krassen Differenzen bestimmt. Der vorliegende Sammelband, hervorgegangen aus einer Tagung der Landeszentrale für Politische Bildung in Nordrhein-Westfalen im Januar 1995, versucht vor dem Hintergrund der weltpolitischen Neuordnung nach dem Zusammenbruch des Sowjetsystems eine Antwort auf die Frage zu finden, wie die beiden Staaten auf die neuen Herausforderungen in der internationalen Politik nach dem Entscheidungsjahr von 1989 reagieren. Ausgehend von der friedlichen Nachkriegstradition Japans wie Deutschlands, konzentriert sich der Band auf die Rolle beider Nationen als bedeutende Wirtschaftsmächte und die daraus resultierende globale Verantwortung, gerade auch im Hinblick auf das deutsche wie japanische Bemühen um ständige Mitgliedschaft im Weltsicherheitsrat.

Die zehn japan- wie politikwissenschaftlichen Beiträge stammen bis auf den Artikel von Yamaguchi Yasushi aus der Feder deutscher Experten. Hier hätte man sich aus Gründen der Gewichtung eine stärkere Einbeziehung japanischer Fachleute gewünscht! Die insgesamt instruktiven Beiträge werfen Schlaglichter auf brennende Zukunftsprobleme, wobei Ökologie und Ökonomie, die je unterschiedliche Einschätzung und Realität des Wohlfahrtsstaates sowie das Parteiensystem und die Außenpolitik im Mittelpunkt stehen.

In seinem Einführungsbeitrag umreißt der Herausgeber die Grundthemen (Wirtschaft, internationale Rolle, Pazifismus und Vergangenheit), die Deutschlands und Japans gegenwärtige Politik prägen. Er steckt damit den Rahmen der unterschiedlichen „Sicherheitsarchitektur“ in Mitteleuropa und Ostasien ab, innerhalb dessen sich die folgenden Darstellungen bewegen. Wenden wir uns zunächst den Deutschland gewidmeten Studien zu. Der Passauer Soziologe Alf Mintzel untersucht in seiner Problemstudie die Zukunft der deutschen Volksparteien nach dem Zusammenbruch des SED-Regimes 1989/90, wobei er einen kurzen Seitenblick auf die japanische Parteienlandschaft in seine Betrachtungen einflechtet. Seine Ergebnisse faßt er in acht Punkten zusammen, die Rolle, Aufgabe und Entwicklung der Großparteien mit Blick auf die Zukunft durchaus positiv bewerten. Mit der gewandelten politischen Kultur Deutschlands und den neuen Bestimmungsfaktoren der deutschen Außenpolitik nach dem Ende des Kalten Krieges befassen sich die Beiträge von Wolfgang Rudzio bzw. von Wichard Woyke.

Der Beitrag des Kyôtoer Politikwissenschaftlers Yamaguchi Yasushi weist auf gravierende Mängel, Inkonsequenzen und Verspätungen in der Phase der sogenannten japanischen Politikreform hin, die 1987 unter der Takeshita-Regierung einsetzte und im Dezember 1994 mit dem Inkrafttreten des neuen Wahlsystems und der Einführung der öffentlichen Parteienfinanzierung einen vorläufigen Abschluß erreichte. Bei aller Skepsis gegenüber strukturellen Verkrustungen, die Reformen enorm erschweren, setzt Yamaguchi doch auf die verändernde Kraft von Wahlen, zumal die jüngste Entwicklung vielversprechende Ansätze zur Überwindung des sogenannten „1955er Systems“ der LDP-Herrschaft gezeigt habe. Gesine Foljanty-Josts Ausführungen lenken den Blick auf die ökologische Herausforderung der japanischen Wirtschaft nach dem konjunkturellen Hoch der Jahre 1986 bis 1993, das zu vermehrter Umweltbelastung geführt hat. In ihrem abschließenden Plädoyer für eine ökologische Strukturpolitik weist die Autorin eindringlich auf den für alle Industriestaaten lehrreichen Zusammenhang von Wachstum, Um-

weltbelastung und Ressourcenverbrauch hin. Anna Maria Thränhardt versucht im folgenden Beitrag eine kritische Antwort auf die Frage zu liefern, ob und inwieweit Japan Modellfunktionen im Sozialbereich ausüben könne. Trotz mancher Vorbehalte preist sie die Effektivität des „Japanischen Modells der Wohlfahrtsgesellschaft“ (*Nihongata fukushi shakai*) des gegenwärtigen Premierministers Hashimoto Ryûtarô, das zumindest Ansätze einer sozialstaatlichen Orientierung auch für Deutschland bereithalte. Man braucht wohl kein Prophet zu sein, um vorauszusagen, daß derartige Anregungen die heftigsten Gegenstimmen erwarten lassen. Die leitenden Faktoren in der Außenpolitik Japans unter veränderten internationalen Rahmenbedingungen sind das Thema der letzten japanbezogenen Studie von Paul Kevenhörster. Kevenhörsters prägnante Darstellung hinterfragt die wirtschaftliche Supermachtrolle Japans, der es an einer stimmigen und aktiven Außenpolitik fehlt.

Aufgabe des als Fazit gedachten Schlußkapitels Karl-Heinz Naßmachers ist es, die von den anderen Wissenschaftlern vorgetragenen Befunde und Analysen kritisch, bisweilen provozierend, zu durchleuchten. Die undankbare Bilanzierung gelingt dem Oldenburger Politikwissenschaftler, indem er die einzelnen Hauptgedanken in zugespitzter Form Revue passieren läßt und dabei sein Augenmerk besonders auf die Anwendbarkeit des „japanischen Modells“ auf deutsche Verhältnisse richtet.

Der Sammelband liefert neben kompetenten Diskussionsbeiträgen für die aktuelle Politik auch hilfreiches Anschauungs- wie Ausgangsmaterial für weitere komparative Studien über deutsch-japanische Gegenwartsprobleme.

Rolf-Harald Wippich, Tôkyô